

Aktionsplan Inklusion der Stadt Bayreuth



Impressum:**Herausgeberin:**

Stadt Bayreuth, Sozialreferat - Sozialamt

in Zusammenarbeit mit dem Behindertenbeirat der Stadt Bayreuth

Redaktionsschluss: 24.07.2019, © Stadt Bayreuth

Stadt Bayreuth Frau Bettina Wurzel

Behindertenbeauftragte

Rathaus II - Dr.-Franz-Straße 6 - 95445 Bayreuth

Telefon: 0921 251247

Telefax: 0921 251728

E-Mail: bettina.wurzel@stadt.bayreuth.de

oder: behindertenbeauftragte@stadt.bayreuth.de

Internet: www.bayreuth.de

Übersetzung und Prüfung:

VerbaVoice GmbH, München

Hinweis zu den Bild·rechten in dem Aktions·plan:

Alle Leichte Sprache Bilder © Lebenshilfe für Menschen
mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,

Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013

Inhalt

1. Erklärung für schwere Wörter
2. Gruß·wort
3. UN-Behinderten·rechts·konvention als Basis des Aktions·plans
4. Vorgehensweise
5. Themen·bereiche
 - a. Thema Menschen mit Behinderungen
Inklusions·büro
 - b. Mobilität und Barriere·freiheit
 - c. Arbeit und Beschäftigung
 - d. Freizeit und Kultur und Sport
 - e. Wohnen
 - f. Informationen und Öffentlichkeits·arbeit
Barriere·freiheit in den Köpfen
 - g. Frühkindliche Erziehung
 - h. Schule

Wichtig!

In diesem Text stehen nur Wörter für Männer.

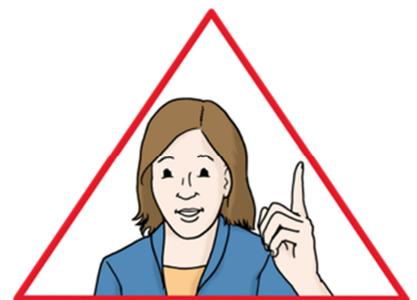
Zum Beispiel: Mitbürger.

So kann man den Text leichter lesen.

Aber auch Frauen sind gemeint.

Damit wollen wir niemanden verletzen.

Frauen sind nämlich genauso wichtig wie Männer.



1. Erklärungen für schwere Wörter

In diesem Text gibt es viele schwere Wörter.
Ein paar von diesen Wörtern sind hier erklärt.
Die anderen Wörter sind direkt im Text erklärt.



Inklusion / inklusiv

Alle Menschen müssen ein Teil von der Gesellschaft sein.

Das nennt man:

Inklusion.

Dafür müssen alle Menschen
am Leben in der Gesellschaft teilnehmen.

Manche Menschen muss man dabei besonders unterstützen.

Deshalb muss man das Leben in der Gesellschaft inklusiv machen.

So können alle Menschen Teil der Gesellschaft sein.

Barriere·frei / Barriere·freiheit

Barriere·frei heißt:

Ohne Barrieren.

Barrieren halten Menschen auf.

Es gibt verschiedene Arten von Barrieren.

Zum Beispiel sind Treppen für viele Menschen eine Barriere.

Sensibilisierung

Sensibilisierung heißt:

Alle Menschen müssen wissen:

Das sind die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen.

Das sind die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen.

Nur so können Menschen ohne Behinderungen
die Menschen mit Behinderungen gut unterstützen.

Maßnahme

Mit einer Maßnahme möchte man etwas verbessern.

Viele Maßnahmen im Aktions·plan sind für die Stadt Bayreuth.

Manche Maßnahmen sind zum Beispiel für die Schulen in Bayreuth.

Mit diesen Maßnahmen

unterstützt Bayreuth Menschen mit Behinderungen.

Das ist sehr wichtig.

So soll das Leben von Menschen mit Behinderungen

in Bayreuth besser werden.

2. Gruß·wort

Liebe Mitbürger,

Wir möchten das Leben von Menschen mit Behinderungen in Bayreuth besser machen.

Deshalb haben wir

den Aktions·plan Inklusion gemacht.

In dem Aktions·plan stehen viele Informationen.

Zum Beispiel Maßnahmen.

Mit den Maßnahmen wollen wir Bayreuth barriere·frei machen.

Das heißt: Ohne Barrieren.

Barrieren halten Menschen mit Behinderungen auf.

Barrieren gibt es an vielen Orten.

Zum Beispiel:

- in der Schule
- bei der Arbeit
- in der Wohnung
- im Straßen·verkehr
- in Ämtern

Menschen mit Behinderungen

müssen auch an der Gesellschaft teil·haben können.

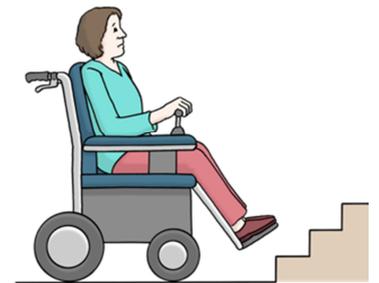
Das nennt man: Inklusion.

Und diese Menschen

müssen selbst·bestimmt leben können.

Nur so wird das Leben

von Menschen mit Behinderungen besser.



Der Aktions·plan hat viele Ziele.

Diese Ziele erreichen wir nur alle gemeinsam.

Alle Bürger von Bayreuth müssen mithelfen.

Und die Politik muss mithelfen.

Wir entwickeln den Aktions·plan auch immer weiter.

Nur so kann der Aktions·plan die Menschen mit Behinderungen
in Bayreuth gut unterstützen.

Brigitte Merk-Erbe

Ober·bürger·meisterin der Stadt Bayreuth

Bettina Wurzel

Behinderten·beauftragte der Stadt Bayreuth

Reinhold Richter

1. Vorsitzender des Behinderten·beirates

3. UN-Behinderten-rechts-konvention als Basis des Aktions-plans

Die Abkürzung für UN-Behinderten-rechts-konvention ist: UN-BRK.

Die UN-BRK gilt seit 2009 in Deutschland.

In der UN-BRK stehen wichtige Informationen.

Diese Informationen sind extra für Menschen mit Behinderungen.

Die UN-BRK ist die Vorlage für diesen Aktions-plan.

Die UN-BRK sagt zum Beispiel:

Jeder Mensch hat Rechte.

Diese Rechte nennt man auch: Menschen-rechte.

Zum Beispiel das Recht auf Leben.

Die Menschen-rechte gelten für alle Menschen.

Auch für Menschen mit Behinderungen.

Menschen mit Behinderungen haben nämlich

die gleichen Rechte wie Menschen ohne Behinderungen.

Die UN-BRK erklärt auch das Wort Behinderung.

Diese Erklärung ist neu.

Früher hat man das Wort Behinderung anders verstanden.

Die UN-BRK sagt:

Es gibt Menschen mit Beeinträchtigungen.

Diese Menschen sitzen zum Beispiel im Rollstuhl.

Menschen mit Beeinträchtigungen treffen oft auf Barrieren.

Ein Mensch im Rollstuhl

trifft zum Beispiel auf eine Treppe.

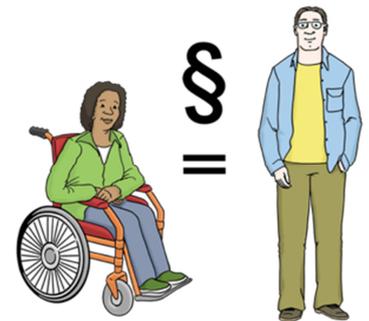
Barrieren halten Menschen mit Beeinträchtigungen auf.

So können Menschen mit Beeinträchtigungen

nicht am normalen Leben teilnehmen.

Beeinträchtigungen und Barrieren

sind zusammen eine Behinderung.



Und die UN-BRK sagt:

Menschen mit Behinderungen
müssen an der Gesellschaft teilhaben können.

Das nennt man auch: Inklusion.

Dafür müssen sich die Menschen mit Behinderungen
nicht an die Gesellschaft anpassen.

Die Gesellschaft

muss die Menschen mit Behinderungen aufnehmen.

Nur so können Menschen mit Behinderungen alle ihre Rechte nutzen.



Viele Menschen denken über Behinderungen:

Behinderungen sind ein Problem.

Die Menschen sollen aber über Behinderungen denken:

Es gibt Menschen mit und ohne Behinderungen.

Die Menschen sollen gut zusammen leben.

In der UN-BRK geht es um alle Lebens·bereiche.

Diese Lebens·bereiche gibt es auch im Aktions·plan.

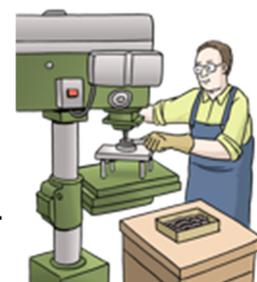
Die Lebens·bereiche sind zum Beispiel:

- Arbeit

Menschen mit Behinderungen
sollen wie Menschen ohne Behinderungen eine Arbeit haben.

- Bildung

Menschen mit Behinderungen sollen
wie Menschen ohne Behinderungen zu Schule gehen.
Oder eine Ausbildung machen.
Oder studieren.



- **Mobilität**

Menschen mit Behinderungen sollen alleine überall hinkommen.

Zum Beispiel sollen Menschen mit Behinderungen alleine mit dem Bus in die Stadt fahren können.



- **Pflege**

Manche Menschen mit Behinderungen können sich **nicht** alleine versorgen.

Deshalb brauchen diese Menschen Unterstützung. Diese Unterstützung nennt man: Pflege.



- **Gesundheit**

Menschen mit Behinderungen sollen trotz ihrer Behinderung gesund sein.

Deshalb müssen Menschen mit Behinderungen bei einer Krankheit die gleiche Unterstützung haben wie alle anderen Menschen.

- **Selbstbestimmtes Wohnen**

Menschen mit Behinderungen sollen zum Beispiel entscheiden können:

- An diesem Ort möchte ich wohnen.
- Mit diesen Menschen möchte ich zusammen wohnen.
- Oder: Ich möchte alleine wohnen.
- Ich möchte in einer Wohnung wohnen.
- Oder: Ich möchte in einem Haus wohnen



- **Politik**

Menschen mit Behinderungen sollen bei der Politik mitentscheiden.

Deshalb müssen Menschen mit Behinderungen wählen gehen können wie alle anderen Menschen.



- Assistenz

Manche Menschen mit Behinderungen
brauchen Assistenz.

Assistenz ist ein anderes Wort für: Unterstützung.

Zum Beispiel beim Einkaufen.

Oder beim Putzen.



4. Vorgehensweise

An dem Aktions·plan haben sehr viele Menschen mitgearbeitet.
 Viele von diesen Menschen
 waren Menschen mit Behinderungen.
 Bayreuth hat den Aktions·plan in mehreren Schritten gemacht:



A. Die Teilhabe·konferenzen

Am 5. November 2016 war die erste Teilhabe·konferenz.
 Bei der Konferenz
 hat Bayreuth den Aktions·plan vorgestellt.
 Und die Maßnahmen im Aktions·plan.
 Bei der Konferenz waren viele verschiedene Menschen.
 Zum Beispiel Menschen mit Behinderungen.
 Oder Menschen aus dem Stadt·rat von Bayreuth.
 Diese Menschen haben über den Aktions·plan diskutiert.
 Ein paar Wochen später war noch eine Teilhabe·konferenz.
 Bei dieser Konferenz haben wieder
 viele Menschen über den Aktions·plan diskutiert.
 Diese Menschen haben gesagt:



- Das muss im Aktions·plan noch geändert werden.
- Das fehlt noch im Aktions·plan.

B. Die Arbeits·gruppen

Am 5. November 2016 war die Teilhabe·konferenz.
 Bayreuth hat die Ergebnisse von der Konferenz untersucht.
 Dann hat Bayreuth Arbeits·gruppen gegründet.

In einer Arbeits·gruppe arbeiten Menschen zusammen.
 Diese Menschen arbeiten zusammen an einem Thema.



Diese Arbeits·gruppen waren:

- Arbeit
- Freizeit und Kultur und Sport
- Frühkindliche Erziehung

Erziehung heißt:

Kinder lernen Regeln und Aufgaben.

Frühkindliche Erziehung

ist die Erziehung bis ein Kind 6 Jahre alt ist.

- Information und Öffentlichkeitsarbeit

Barriere·freiheit in den Köpfen

Die Öffentlichkeit sind alle Menschen.

Bei der Öffentlichkeits·arbeit lernen alle Menschen etwas.

Zum Beispiel über Barriere·freiheit.

So haben alle Menschen Barriere·freiheit sozusagen im Kopf.

- Mobilität und Barriere·freiheit

Mobilität heißt:

Menschen mit Behinderungen sollen alleine überall hinkommen.

Dafür muss zum Beispiel der Verkehr barriere·frei sein.

- Wohnen

Alle Arbeits·gruppen haben ab Dezember 2016 gearbeitet.

In jeder Arbeits·gruppe

haben Menschen mit und ohne Behinderungen gearbeitet.

Die Themen von den Arbeits·gruppen

sind jetzt die Themen von diesem Aktions·plan.



C. Die Interviews

Die Stadt Bayreuth hat Interviews gemacht.

Bei einem Interview

fragt man einen Menschen zu einem Thema.

Die Interviews waren im Oktober 2016.

Insgesamt waren es 11 Interviews.

Die Interviews waren mit Menschen mit Behinderungen.

Oder mit Fachleuten zu Behinderungen.

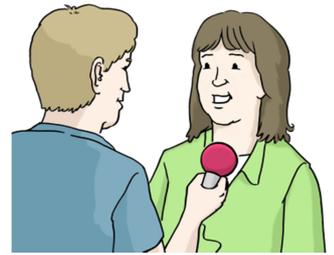
Oder mit Eltern von Kindern mit Behinderungen.

Die Stadt Bayreuth hat auch Dokumente untersucht.

Diese Dokumente waren zum Beispiel von Ämtern.

In diesen Dokumenten steht zum Beispiel:

- So viele Menschen mit Behinderungen leben in Bayreuth.
- So alt sind die Menschen mit Behinderungen in Bayreuth.



5. Themen·bereiche

Die Themen·bereiche heißen:

- a. Thema Menschen mit Behinderungen
Inklusions·büro
- b. Mobilität und Barriere·freiheit
- c. Arbeit und Beschäftigung
- d. Freizeit und Kultur und Sport
- e. Wohnen
- f. Informationen und Öffentlichkeits·arbeit
Barriere·freiheit in den Köpfen
- g. Frühkindliche Erziehung
- h. Schule

Alle Maßnahmen haben Buchstaben und eine Nummer.

Mit dem Buchstaben weiß man:

Zu diesem Themen·bereich gehört die Maßnahme.

Die Buchstaben sind die Abkürzungen von den Themen·bereichen:

- **MB** für Mobilität und Barriere·freiheit
- **A** für Arbeit und Beschäftigung
- **FKS** für Freizeit und Kultur und Sport
- **W** für Wohnen
- **IÖ** für Informationen und Öffentlichkeitsarbeit
- **K** für frühkindliche Erziehung
- **S** für Schule

a. Thema Menschen mit Behinderungen / Inklusions·büro

Bei der Arbeit am Aktions·plan hat Bayreuth gemerkt:

Die Stadt Bayreuth muss noch viel mehr für Menschen mit Behinderungen machen.



Das wollen wir erreichen

Die Stadt Bayreuth möchte eine Anlauf·stelle für Menschen mit Behinderungen einrichten.

Eine Anlauf·stelle

ist besonders auf ein Thema eingerichtet.

Diese Anlauf·stelle

ist besonders auf Menschen mit Behinderungen eingerichtet.

Bei dieser Stelle

bekommen Menschen mit Behinderungen zum Beispiel Informationen.

Die Anlauf·stelle soll verschiedene Aufgaben bekommen.

Und die Anlauf·stelle soll den Aktions·plan unterstützen.

Zum Beispiel soll die Anlauf·stelle

die Maßnahmen aus dem Aktions·plan überwachen.

Maßnahmen

Inklusionsbüro

Die Stadt Bayreuth gründet ein Inklusions·büro.

In dem Inklusions·büro

arbeiten Fachleute für Behinderungen.

Das Inklusions·büro kann Menschen mit Behinderungen beraten.

Das Inklusions·büro muss barriere·frei sein.

Und das Inklusions·büro muss nämlich auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen angepasst sein.



b. Mobilität und Barriere·freiheit

Mobilität heißt:

Menschen mit Behinderungen sollen alleine überall hinkommen.

Dafür muss der öffentliche Raum barriere·frei sein.

Zum öffentlichen Raum gehören zum Beispiel Straßen.

Zum öffentlichen Raum gehören auch Gebäude.

Zum Beispiel Schulen.

Aber auch der öffentliche Personen·nah·verkehr muss barriere·frei sein.

Die Abkürzung dafür ist: ÖPNV.

Zum ÖPNV gehören zum Beispiel Busse.



Das wollen wir erreichen

Jeder Mensch mit Behinderung soll am Leben teilnehmen können.

Keine Barriere darf einen Menschen mit Behinderungen davon abhalten.

Deshalb muss der ÖPNV barriere·frei sein.

Und der öffentliche Raum muss barriere·frei sein.

Und es muss mehr Angebote für Mobilität geben.

Zum Beispiel Fahr·dienste.



Maßnahmen

MB 1: Bewusstsein für Barriere·freiheit

Alle Menschen müssen wissen:

- Das ist Barriere·freiheit
- Deshalb ist Barriere·freiheit wichtig
- So erreicht man Barriere·freiheit

Nur so können alle Menschen Barriere·freiheit verstehen.

Und Barriere·freiheit unterstützen.



MB 2: Audit-Gruppe

Die Audit-Gruppe ist eine Gruppe von Menschen mit verschiedenen Behinderungen.

Diese Gruppe kennt die Bedürfnisse von allen Menschen mit Behinderungen.

So werden die Bedürfnisse

von allen verschiedenen Menschen mit Behinderungen beachtet.

Die Gruppe berät die Stadt Bayreuth.

Zum Beispiel wenn die Stadt ein neues öffentliches Gebäude plant.

Nur so kann das Gebäude barriere-frei sein.



MB 3: Barriere-freie Hotels

Die Hotels in Bayreuth müssen barriere-frei sein.

Viele Hotels in Bayreuth sind aber noch **nicht** barriere-frei.

Deshalb muss man viele Hotels in Bayreuth umbauen.

Die Hotels

sollen für alle Menschen mit Behinderungen barriere-frei sein.

Und die Hotels sollen mehrere barriere-freie Zimmer haben.

Neue Hotels in Bayreuth muss man barriere-frei bauen.



MB 4: Mehr Toiletten für Menschen mit Behinderungen

Toiletten für Menschen mit Behinderungen sind besonders.

Die Türen zu diesen Toiletten sind zum Beispiel besonders breit.

So können Roll-stuhl-fahrer die Toiletten besser erreichen.

In Bayreuth muss es mehr Toiletten

für Menschen mit Behinderungen geben.

Restaurants sollen zum Beispiel ihre Toiletten

für Menschen mit Behinderungen umbauen.

Neu gebaute Toiletten sollten für alle Menschen barriere-frei sein.



MB 5: Sensibilisierung von privaten Bau·herren

Privater Bau·herr heißt:

Dieser Mensch lässt ein Gebäude bauen.

Private Bauherren müssen für Barriere·freiheit sensibilisiert sein.

Das heißt:

Private Bau·herren müssen wissen:

- Barriere·freiheit ist wichtig für Menschen mit Behinderungen.
- So muss man barriere·frei bauen

Dafür bekommen die Bau·herren Informations·material.

Und es gibt Informations·veranstaltungen.

MB 6: Sensibilisierung von Architekten

Architekten planen Gebäude.

Architekten müssen für Barriere·freiheit sensibilisiert sein.

Das heißt:

Architekten müssen wissen:

- Barriere·freiheit ist wichtig für Menschen mit Behinderungen.
- So muss man barriere·frei bauen.

Architekten sollen Gebäude von Anfang an barriere·frei planen.

Und Architekten sollen alle Teile von Barriere·freiheit beachten.

Nur so sind Gebäude für alle Menschen mit Behinderungen barriere·frei.

MB 7: Tag der Barriere·freiheit

Alle 2 Jahre gibt es in Bayreuth den Tag der Barriere·freiheit.

An diesem Tag kann man sich

barriere·freie Wohnungen und Häuser ansehen.

Architekten und private Bauherren

können so viel über barriere·freie Gebäuden erfahren.



Und andere Menschen lernen etwas über Barriere-freiheit.

MB 8: Eine Fach-person für Barriere-freiheit von Gebäuden Oder eine Abteilung als Anlauf-stelle

In Bayreuth muss es eine Fach-person für Barriere-freiheit geben.
Diese Person kennt die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen.
Und diese Person weiß viel über die Planung von Gebäuden.
So kann diese Person bei jedem Bau-projekt prüfen:
Werden die neuen Gebäude barriere-frei geplant?

Oder es gibt **keine** Fach-person für barriere-freie Gebäude.
Dann entscheidet Bayreuth bei jedem Bau-projekt:
Diese Abteilung ist für das Projekt zuständig.
Deshalb muss sich die Abteilung über Barriere-freiheit informieren.
Dann ist die Abteilung die Anlauf-stelle für das Bau-projekt.

MB 9: Anpassung vom ÖPNV in Bayreuth

Die Stadt passt den ÖPNV im Landkreis Bayreuth an.
ÖPNV heißt: Öffentlicher Personen-nah-verkehr.
Zum ÖPNV gehört zum Beispiel der Bus.
Zum Beispiel müssen alle Busse barriere-frei sein.



MB 10: Informationen im Internet zu barriere-freiem ÖPNV in Bayreuth

Im Internet gibt es Informationen zum ÖPNV in Bayreuth.
Zum Beispiel zu den Fahr-zeiten von den Bussen.
Im Internet muss es auch Informationen geben
zur Barriere-freiheit im ÖPNV.



Zum Beispiel:

Welche Haltestellen im ÖPNV sind barriere·frei?

MB 11: Barriere·freie Haltestellen für Bahnen und Busse und Taxen

Alle Haltestellen von Bahnen oder Bussen oder Taxen müssen barriere·frei sein.

Das heißt zum Beispiel:

Alle Menschen mit Behinderungen

müssen die Fahr·pläne an den Haltestellen lesen können.



MB 12: Barriere·freie Informationen in Bussen und Bahnen Und barriere·freie Ausstattung von Bussen

In Bussen und Bahnen bekommt man viele Informationen.

Diese Informationen müssen barriere·frei sein.

Deshalb muss man diese Informationen lesen und hören können.

Zum Beispiel muss man die nächste Haltestelle lesen und hören können.

Busse müssen auch barriere·frei sein.

Busse müssen zum Beispiel

Platz für mehr als einen Rollstuhl haben.

Nur so können mehrere Menschen im Rollstuhl zusammen Bus fahren.



MB 13: Schulung von Busfahrern

Busfahrer müssen wissen:

- Diese Bedürfnisse haben Menschen mit Behinderungen
- So kann man Menschen mit Behinderungen unterstützen

So können Busfahrer den Menschen mit Behinderungen das Busfahren einfacher machen.

MB 14: Mehr Anruf-Linien-Taxis

In Bayreuth gibt es Anruf-Linien-Taxis.

Anruf-Linien-Taxis sind besonders.

Anruf-Linien-Taxis fahren immer die gleiche Strecke.

So ähnlich wie ein Bus.

Aber die Anruf-Linien-Taxis fahren nur wenn jemand mitfahren will.

Deshalb muss man die Anruf-Linien-Taxis vorher anrufen.

Man muss das Anruf-Linien-Taxi auch anders erreichen können.

Zum Beispiel mit einer SMS.



MB 15: Neue Verkehrs-konzepte

Der ÖPNV soll für Menschen mit Behinderungen besser werden.

Dafür untersucht Bayreuth neue Verkehrs-konzepte.

Zum Beispiel bürgerschaftliche Fahr-dienste.

Bei einem bürgerschaftlichem Fahr-dienst fahren Menschen mit und ohne Behinderungen zum Beispiel zusammen Bus.

So kann der Mensch ohne Behinderungen

den Menschen mit Behinderungen im ÖPNV unterstützen.

MB 16: Barriere-freiheit für hörgeschädigte Menschen

Hörgeschädigte Menschen können nur schlecht hören.

Viele hörgeschädigte Menschen können gar **nicht** hören.

Für diese Menschen gibt es viele Barrieren.

Deshalb müssen Dinge für hörgeschädigte Menschen angepasst sein.

Zum Beispiel muss es im Amt Gebärdens-dolmetscher geben.

Gebärdens-dolmetscher übersetzen

normale Sprache in Gebärdens-prache.

Gebärdens-prache spricht man mit den Händen.



Oder es muss bei Filmen Untertitel geben.

MB 17: Barriere·freie Informationen

Technische Möglichkeiten und Leichte Sprache

Es gibt viele Informationen von der Stadt Bayreuth.

Zum Beispiel Broschüren.

Die Stadt Bayreuth prüft:

Können wir diese Informationen in Leichte Sprache übersetzen?

Außerdem soll Bayreuth

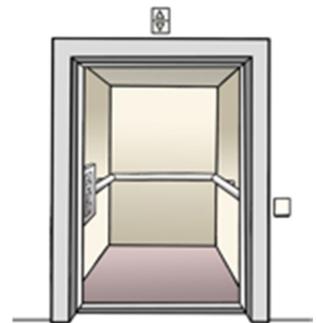
besondere technische Möglichkeiten benutzen.

Eine technische Möglichkeit

ist zum Beispiel ein sprechender Aufzug.

Ein sprechender Aufzug

sagt immer das Stockwerk an.



MB 18: Sensibilisierung von Mitarbeitern im Rathaus

Diese Mitarbeiter im Rathaus

müssen für Barriere·freiheit sensibilisiert sein.

Das heißt:

Die Mitarbeiter müssen wissen:

Diese Bedürfnisse haben Menschen mit Behinderungen.

So muss man mit Menschen mit Behinderungen umgehen.

Die Mitarbeiter sollen zum Beispiel Gebärden·sprache lernen.

Nur so können die Mitarbeiter

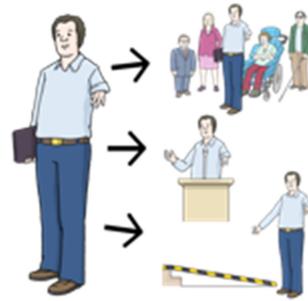
die Menschen mit Behinderungen unterstützen.



MB 19: Behinderten-beauftragte für die Gemeinden

Es soll mehrere Behinderten-beauftragte im Land-kreis Bayreuth geben.

Deshalb sollen die Gemeinden im Landkreis Bayreuth Behinderten-beauftragte einstellen.



MB 20: Fachstellen für Menschen mit Behinderungen

Es soll mehr Fach-stellen für Menschen mit Behinderungen geben.

Die Fach-stellen müssen barriere-frei sein.



c. Arbeit und Beschäftigung

Beschäftigung heißt:

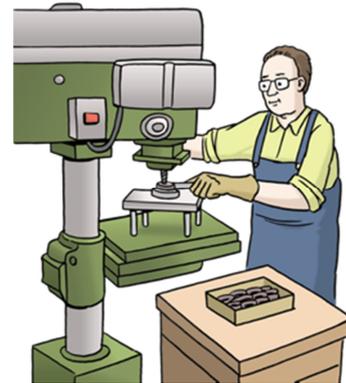
Ein Mensch hat eine Arbeit.

Menschen mit Behinderungen haben ein Recht auf Arbeit.

Und Menschen mit Behinderungen haben bei der Arbeit die gleichen Rechte wie Menschen ohne Behinderungen.

Arbeitende Menschen nennt man: Arbeit·nehmer.

Die Chefs von diesen Menschen nennt man: Arbeit·geber.



Das wollen wir erreichen

Jeder Mensch mit Behinderungen hat eine Arbeit.

Diese Arbeit

muss zu den Fähigkeiten von dem Menschen passen.

Die Stadt Bayreuth muss Arbeits·plätze für Menschen mit Behinderungen anbieten.

Firmen und Einrichtungen in Bayreuth müssen auch Arbeits·plätze für Menschen mit Behinderungen anbieten.

Deshalb soll es Werbung und Beratung für Arbeit·geber geben.

Es soll auch mehr Informationen und Beratung für Menschen mit Behinderungen geben.

Die Informationen und die Beratung müssen barriere·frei sein.



Maßnahmen

A 1: Praktikum für Menschen mit Behinderungen

Ein Praktikum ist sehr wichtig.

In einem Praktikum findet man heraus:

- Gefällt mir eine Arbeit?
- Kann ich die Arbeit gut machen?



Deshalb muss es mehr Praktika
für Menschen mit Behinderungen geben.
Die Praktika können auch begleitet sein.

Das heißt:

Ein Assistent unterstützt einen Menschen mit Behinderungen
beim Praktikum.

A 2: Individuelle Berufs·orientierung

Berufs·orientierung heißt:

Jeder Mensch muss überlegen:

Welche Arbeit möchte ich machen?

Dabei können andere Menschen diesen Menschen beraten.

Individuell heißt:

Die Berufs·orientierung muss zu den Bedürfnissen
der Menschen mit Behinderungen passen.

Menschen mit Behinderungen
brauchen eine besondere individuelle Berufs·orientierung.
Dabei sind die Fähigkeiten
von dem Menschen mit Behinderungen besonders wichtig.



A 3: Mehr Auszubildende mit Behinderungen

Mehr Menschen mit Behinderungen
müssen eine Ausbildung machen.

Einen Menschen

in einer Ausbildung nennt man: Auszubildender.

Deshalb unterstützt die Stadt Bayreuth inklusiven Unterricht.
Und die Stadt Bayreuth arbeitet zusammen
mit Schulen für Menschen mit Behinderungen.
Und es gibt besondere Veranstaltungen.



Diese Veranstaltungen gibt es an Schulen.
Bei diesen Veranstaltungen erzählen
Auszubildende mit Behinderungen über ihre Ausbildung.
So sollen mehr Menschen mit Behinderungen
eine Ausbildung machen wollen.



A 4: Einfachere Anträge

Menschen mit Behinderungen müssen oft Anträge stellen.
Dafür muss man Formulare ausfüllen.
Das ist oft sehr schwer.



Deshalb muss es Erklärungen für wichtige Formulare geben.
Die Erklärungen müssen in Leichter Sprache sein.
Anträge müssen kurz und einfach geschrieben sein.
Und Anträge müssen übersichtlich sein.



A 5: Eine neue Plattform für die Beratung von Arbeit·gebern und Arbeit·nehmern

In der Stadt Bayreuth gibt es viele Beratungs·stellen zum Thema Arbeit.
Alle Beratungs·stellen geben viele Informationen.
Für viele Menschen mit Behinderungen sind das zu viele Informationen.
Deshalb muss es eine neue Plattform für alle Informationen geben.

Eine Plattform ist zum Beispiel eine Internet·seite.
Auf dieser Plattform werden alle Informationen
zum Thema Arbeit gesammelt.
Auf der Plattform finden die Menschen mit Behinderungen
dann einfacher Informationen.



A 6: Mehr Arbeits-plätze für Menschen mit Behinderungen bei der Stadt Bayreuth

Die Stadt Bayreuth bietet mehr Arbeits-plätze für Menschen mit Behinderungen an. Und die Stadt Bayreuth bietet mehr Ausbildungen für Menschen mit Behinderungen an. Dabei unterstützt die Stadt Bayreuth die Inklusion.

A 7: Sensibilisierung von Arbeit-gebern für Inklusion

Viele Arbeit-geber in Bayreuth denken **nicht** an Inklusion. Deshalb muss die Stadt Bayreuth diese Arbeit-geber beraten. Die Stadt Bayreuth muss auch die Mitarbeiter in Firmen beraten. Nur so lernen die Arbeit-geber und Mitarbeiter:

- Das sind die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen.
- Das sind die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen.
- Menschen mit Behinderungen können gut für eine Firma sein.



Dann bieten die Arbeit-geber mehr Arbeits-plätze für Menschen mit Behinderungen.

A 8: Mehr Anreize für Inklusion in Firmen

Mehr Firmen sollen Arbeits-plätze für Menschen mit Behinderungen anbieten. Deshalb muss es mehr Anreize geben.

Anreiz heißt:

Die Firma muss motiviert sein Menschen mit Behinderungen Arbeit zu geben.

Nur so wollen mehr Firmen Inklusion umsetzen.

Zum Beispiel vergibt die Stadt Bayreuth jedes Jahr einen Preis.

Der Preis ist für die beste inklusive Firma.

So lobt die Stadt Bayreuth inklusive Firmen.

A 9: Eine Internet-seite für Arbeit-nehmer mit Behinderungen

Es gibt eine neue Internet-seite
für Menschen mit Behinderungen.

Die Internet-seite heißt:

Jobbörse für Menschen mit Behinderung



Auf dieser Internet-seite
stehen Arbeits-plätze für Menschen mit Behinderungen.

Auf dieser Internet-seite können Menschen
mit Behinderungen mit Firmen Kontakt aufnehmen.

Und die Firmen können sich auf der Internet-seite
über Menschen mit Behinderungen informieren.



A 10: Informationen für Arbeit-geber zu Inklusion

Arbeit-geber müssen über Menschen mit Behinderungen informiert sein.

Und über Hilfs-mittel für Menschen mit Behinderungen.

Dafür muss es Kampagnen geben.

Eine Kampagne ist so ähnlich wie Werbung.

Und es muss Beratung für Arbeit-geber geben.

Zum Beispiel muss man den Arbeit-gebern zeigen:

Viele Arbeit-geber setzen Inklusion sehr gut um.

Diese Arbeit-geber sind ein Vorbild.



A 11: Inklusive Arbeits-plätze für Menschen mit Behinderungen

Jeder Mensch mit Behinderungen soll Arbeit haben können.

Diese Arbeit muss

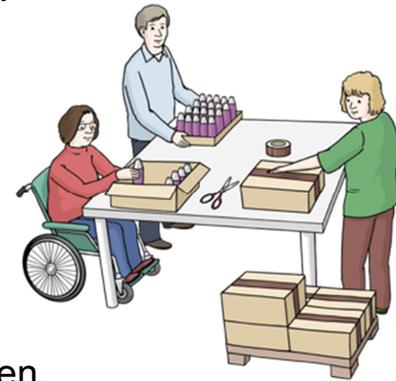
zu dem Menschen mit Behinderungen passen.

Dafür muss es neue Arbeits-plätze geben.

Zum Beispiel in der Pflege.

Firmen müssen diese neuen Arbeits-plätze anbieten.

Dafür müssen die Firmen zum Beispiel extra Geld bekommen.



Menschen mit Behinderungen

müssen diese neue Arbeit aber auch machen wollen.

Dafür muss es mehr Integrations-firmen geben.

Integrations-firmen unterstützen Menschen mit Behinderungen
zum Beispiel bei der Suche nach Arbeit.

A 12: Arbeits-gruppe Unternehmen und Inklusions-förderung

In diesem Themen-bereich gibt es viele Maßnahmen.

Diese Maßnahmen müssen durchgesetzt werden.

Deshalb gibt es eine Arbeits-gruppe.

In der Arbeits-gruppe

sind zum Beispiel Vertreter von Firmen.

Oder Mitarbeiter vom Arbeits-amt.

Diese Arbeits-gruppe soll die Maßnahmen unterstützen.

Die Arbeits-gruppe prüft zum Beispiel:

- Wie können wir eine Firma zu Inklusion beraten?
- Wie können wir eine Firma bei einer Maßnahme unterstützen?
- Funktionieren die Maßnahmen gut?



d. Freizeit und Kultur und Sport

Menschen mit Behinderungen sollen ihre Freizeit so verbringen können wie Menschen ohne Behinderungen.

Zur Freizeit gehören zum Beispiel Reisen.

Menschen mit Behinderungen sollen auch Kultur erleben können.

Zur Kultur gehört zum Beispiel ein Besuch im Museum.

Und Menschen mit Behinderungen sollen auch Sport machen können.

Zum Beispiel in einem Sport-verein.



Das wollen wir erreichen

Freizeit-angebote müssen barriere-frei sein.

Bei einem Freizeit-angebot verbringt man seine Freizeit.

Zum Beispiel in einem Schwimmbad.

Menschen mit Behinderungen müssen Freizeit-angebote gut erreichen können.

Deshalb muss es zum Beispiel Fahr-dienste zu Freizeit-angeboten geben.

Und es muss neue Freizeit-angebote geben.

Menschen mit Behinderungen sollen die Freizeit-angebote auch selbst mit planen.

Menschen mit Behinderungen sollen auch in Vereinen sein.

Dafür müssen die Vereine inklusiv sein.



Maßnahmen

FKS 1: Freizeit und Kultur und Sport werden barriere-frei.

Dabei beachtet man alle Arten von Behinderungen.

Angebote für Freizeit und Kultur und Sport müssen barriere-frei sein.

Dabei muss man beachten:

Die Angebote müssen für alle Menschen barriere-frei sein.

Alle Menschen mit Behinderungen haben andere Bedürfnisse.

Bei barriere-freien Angeboten ist das Zwei-Sinne-Prinzip wichtig.

Das heißt:

Informationen bekommt man immer über zwei Sinne.

Zum Beispiel kann man eine Information sehen und hören.

Oder man kann eine Information sehen und fühlen.

FKS 2: Barriere-freie Veranstaltungs-orte und Freizeit-angebote

Veranstaltungs-orte und Freizeit-angebote

müssen barriere-frei sein.

Dabei muss man beachten:

Es muss für alle Menschen barriere-frei sein.

Deshalb prüft die Stadt Bayreuth

alle Veranstaltungs-orte und Freizeit-angebote.

Zum Beispiel die Schwimm-bäder in Bayreuth.

Und Bayreuth prüft die Anreise

zu den Veranstaltungs-orten und Freizeit-angeboten.

Die Audit-Gruppe unterstützt die Stadt Bayreuth dabei.

Mehr Informationen zur Audit-Gruppe bekommen Sie bei MB 2.



FKS 3: Oberfrankenhalle

Die Oberfrankenhalle ist ein Veranstaltungs-ort in Bayreuth.

Will man auf einem Behinderten·parkplatz
an der Oberfrankenhalle parken?

Dann muss man an einer Schranke vorbei·fahren.

Die Schranke muss aber der Hausmeister aufmachen.

Deshalb muss etwas an der Schranke geändert werden.

In der Oberfrankenhalle gibt es Roll·stuhlplätze.

Neue Schilder zeigen den Besuchern diese Plätze.

FKS 4: Mehr Toiletten für Menschen mit Behinderungen

Toiletten für Menschen mit Behinderungen sind besonders.

Die Türen zu diesen Toiletten sind zum Beispiel besonders breit.

So können Roll·stuhl·fahrer die Toiletten besser erreichen.

In Bayreuth muss es mehr Toiletten

für Menschen mit Behinderungen geben.



FKS 5: Finanzielle Barrieren darf es nicht mehr geben

Manche Menschen mit Behinderungen haben nur wenig Geld.

Deshalb können diese Menschen

nicht an Freizeit·angeboten teilnehmen.

Das ist eine finanzielle Barriere.

Finanzielle Barrieren darf es **nicht** mehr geben.

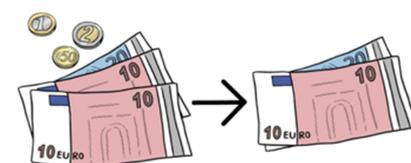
Zum Beispiel müssen Eintritts·karten

für Menschen mit Behinderungen günstiger sein.

Es gibt auch einen Ansprechpartner für finanzielle Barrieren.

Der Ansprechpartner kann Menschen mit Behinderungen

zu finanziellen Barrieren bei der Freizeit beraten.



FKS 6: Assistenz und Dolmetscher bei der Freizeit

Manche Menschen mit Behinderungen brauchen Assistenz.

Oder einen Dolmetscher.

Zum Beispiel brauchen hörgeschädigte Menschen einen Gebärden-dolmetscher.

Ein Gebärden-dolmetscher

übersetzt gesprochene Sprache in Gebärden-sprache.

Gebärden-sprache spricht man mit den Händen.



Deshalb muss es auch besondere Assistenz und Dolmetscher für die Freizeit geben.

Und Menschen mit Behinderungen müssen mehr über Hilfs-mittel wissen.

Manche Hilfs-mittel können zum Beispiel einen Dolmetscher ersetzen.

FKS 7: Mehr Informationen über barriere-freie Angebote

Es gibt in Bayreuth schon barriere-freie Freizeit-angebote.

Aber viele Menschen mit Behinderungen in Bayreuth wissen das **nicht**.

Deshalb muss es mehr Informationen über diese Angebote geben.

Und es muss mehr Werbung für diese Angebote geben.



FKS 8: Bayreuth Aktuell

Es gibt die Internet-seite Bayreuth Aktuell.

Auf dieser Internet-seite

gibt es Ankündigungen zu Veranstaltungen.

In den Ankündigungen

steht zum Beispiel das Datum von einer Veranstaltung.

Bald stehen in den Ankündigungen

auch Informationen zu Barriere-freiheit.

Und Informationen zur Finanzierung von Eintritts-tickets.

Mehr Informationen zur Finanzierung bekommen Sie bei FKS 5.



FKS 9: Projektbörse und Talentbörse für Freizeit und Kultur und Sport

Es gibt viele inklusive Angebote für Freizeit und Kultur und Sport.

Für diese Angebote gibt es eine Projektbörse.

Bei der Projektbörse bekommt man

Informationen zu inklusiven Angeboten.

Und man kann Ansprechpartner finden.

So bekommen Menschen mit Behinderungen
einfacher Informationen über inklusive Angebote.

Es gibt auch eine Talentbörse.

Bei der Talentbörse

können sich Menschen mit und ohne Behinderungen anmelden.

Diese Menschen sind zum Beispiel Schauspieler.

Über die Talentbörse

kann man diese Menschen für eine Veranstaltung buchen.

FKS 10: FAQ für Vereine

FAQ ist eine Abkürzung für: Frequently Asked Questions.

Frequently Asked Questions ist Englisch und heißt:
häufig gestellte Fragen.

Die Stadt Bayreuth schreibt eine Liste

mit häufig gestellten Fragen zu Barriere·freiheit.

Und die Stadt Bayreuth beantwortet diese Fragen.

Dann schickt die Stadt Bayreuth die Liste an alle Vereine in Bayreuth.

So müssen die Vereine die Fragen **nicht** selbst fragen.



FKS 11: Sensibilisierung von Sport·vereinen

Sportvereine müssen alles über Inklusion wissen.

Und über Menschen mit Behinderungen.

Nur so können Sport-vereine
die Menschen mit Behinderungen gut unterstützen.

FKS 12: Inklusive Treffpunkte

Es soll mehr inklusive Treffpunkte geben.

Bei inklusiven Treffpunkten
treffen sich viele verschiedene Menschen.

Zum Beispiel

Menschen mit und ohne Behinderungen.

Oder junge und alte Menschen.

Diese Menschen verbringen dann Zeit zusammen.

So lernen die Menschen viel übereinander.

Das ist gut für alle Menschen.



FKS 13: Jobbörse für ehrenamtliche Arbeit

Ehrenamtliche Arbeit heißt:

Menschen machen freiwillig Arbeit.

Für diese Arbeit bekommen die Menschen **kein** Geld.

Mit der Arbeit möchten die Menschen
andere Menschen unterstützen.

Auch Menschen mit Behinderungen
sollen ehrenamtliche Arbeit machen können.

Diese Arbeit muss zu den Menschen mit Behinderungen passen.

Deshalb gibt es eine Jobbörse für ehrenamtliche Arbeit.

Auf dieser Jobbörse

finden Menschen mit und ohne Behinderungen ehrenamtliche Arbeit.



FKS 14: Inklusions·fest

Ein Mal im Jahr gibt es ein Inklusions·fest.

Bei dem Fest machen viele verschiedene Menschen mit.

Zum Beispiel gibt es Wettbewerbe für Schüler.

So lernen sich

Menschen mit und ohne Behinderungen kennen.



FKS 15: Kurze Reisen

Die Stadt Bayreuth bietet kurze Reisen an.

Die Reisen gehen zum Beispiel zu Städten

in der Nähe von Bayreuth.

Diese Reisen sind für Menschen mit Behinderungen

besonders günstig.

FKS 16: Baum für Inklusion

Es gibt in Bayreuth den Baum für Integration.

Der Baum steht in der Wilheminaue.

An dem Baum sind viele bunte Schilder.

Auf den Schildern stehen Namen von Flüchtlingen.

Und die Heimat·länder von den Flüchtlingen.

Diese Flüchtlinge sind nach Bayreuth gekommen.

Es soll in Bayreuth auch einen Baum für Inklusion geben.

Der Baum für Inklusion soll so sein wie der Baum für Integration.

e. Wohnen

Alle Menschen leben in einem Wohn-raum.

Wohn-raum heißt:

Da wohnt man.

Zum Beispiel in einem Haus.

Oder in einer Wohnung.

In dem Wohn-raum lebt man in einer bestimmten Wohn-form.

Wohn-form heißt:

So wohnt man.

Zum Beispiel wohnt man alleine.

Oder man wohnt mit anderen Menschen zusammen.

Menschen mit Behinderungen brauchen einen besonderen Wohn-raum und oft eine besondere Wohn-form.



Das wollen wir erreichen

Es muss mehr barriere-freien Wohn-raum für Menschen mit Behinderungen geben.

Und mehr besondere Wohn-formen.

Zum Beispiel betreutes Wohnen für Menschen mit Behinderungen.

Nur so können Menschen mit Behinderungen ein selbständiges Leben führen.

Oft baut man neue Gebäude.

Dabei muss man die Bedürfnisse

von Menschen mit Behinderungen beachten.

Maßnahmen

W 1: Wohn·formen mit Betreuung für junge Menschen mit Behinderungen

Manche junge Menschen mit Behinderungen brauchen besondere Betreuung.

Diese Betreuung ist den ganzen Tag.

Das nennt man auch: 24-Stunden-Betreuung.

Oft macht die Familie

von den Menschen mit Behinderungen die Betreuung.

Manchmal kann die Familie das aber **nicht** mehr.

Deshalb muss es Wohn·formen

für diese jungen Menschen mit Behinderungen geben.

Bei diesen Wohn·formen

gibt es eine 24-Stunden-Betreuung.



W 2: Es muss mehr besondere Wohn·formen geben.

Das muss der Bezirk Oberfranken wissen.

Der Bezirk Oberfranken ist zuständig

für besondere Wohn·formen für Menschen mit Behinderungen.

Es gibt zu wenige besondere Wohn·formen.

Das muss der Bezirk Oberfranken wissen.

Deshalb muss der Bezirk Oberfranken

von den Problemen von den Menschen mit Behinderungen erfahren.

Dann kann der Bezirk Oberfranken

mehr besondere Wohn·formen planen.

W 3: Es muss mehr Wohn-raum geben

Die meisten Menschen mit Behinderungen wollen selbstständig wohnen.

Viele Menschen wollen alleine wohnen.

Und viele Menschen

wollen mit anderen zusammen wohnen.

Dafür muss es mehr passende barriere-freie Wohnungen in Bayreuth geben.

Und es muss mehr Unterstützung für Menschen mit Behinderungen geben.

Zum Beispiel Nachbarschafts-hilfen.



W 4: Informationen über barriere-freie Wohnungen

Es gibt eine neue Internet-seite.

Auf der Internet-seite gibt es Informationen zu barriere-freien Wohnungen in Bayreuth.

Und es gibt Ansprech-partner für barriere-freie Wohnungen.

So können Menschen mit Behinderungen einfacher nach einer passenden Wohnung suchen.

Es gibt auch mehr Beratung für Menschen mit Behinderungen zum Thema Wohnen.

Und Wohnungs-angebote

haben mehr Informationen zur Barriere-freiheit.



W 5: Inklusive Wohn-projekte

Es gibt verschiedene inklusive Wohn-projekte.

Bei einem inklusiven Wohn-projekt wohnen zum Beispiel Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen.



Das nennt man auch: Gemeinschaftliche Wohn·form.
So können sich die Menschen gegenseitig unterstützen.
Es muss mehr inklusive Wohn·projekte in Bayreuth geben.
Deshalb muss es auch mehr Informationen und Werbung
zu diesen Wohn·projekten geben.
Und das Land Bayern muss die Stadt Bayreuth mit Geld unterstützen.

W 6: Die Größe von Gemeinschaftlichen Wohn·formen

Manche Menschen mit Behinderungen haben besondere Bedürfnisse.
Diese Menschen brauchen zum Beispiel eine besondere Betreuung.
Deshalb wollen diese Menschen
in einer gemeinschaftlichen Wohn·form leben.

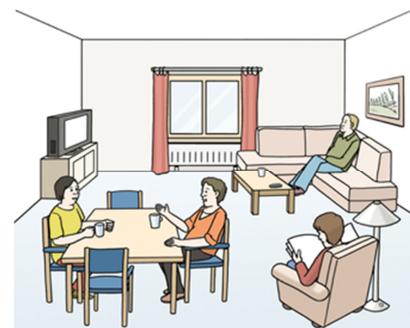
Das heißt:

Diese Menschen

wohnen mit anderen Menschen zusammen.

Dabei sollen sich diese Menschen aussuchen können:

- Ich will mit wenigen Menschen zusammen wohnen.
- Ich will mit vielen Menschen zusammen wohnen.



W 7: Projekt·gruppe Wohnen

Es gibt die Projekt·gruppe Wohnen.

Die Projekt·gruppe

kümmert sich besonders um inklusive Wohn·projekte.

So gibt es bald mehr inklusive Wohn·projekte.

Die Projekt·gruppe arbeitet mit der Stadt Bayreuth zusammen.



W 8: Assistenz und Beratung bei der Wohnungs·suche

Manche Menschen mit Behinderungen brauchen Assistenz.



Zum Beispiel bei der Wohnungs·suche.
 Die Stadt Bayreuth bietet so eine Assistenz an.
 Und es gibt Beratung für die Wohnungs·suche.

W 9: Stationäre und ambulante Wohn·formen

Es gibt besondere Wohn·formen für Menschen mit Behinderungen.

Bei einer stationären Wohn·form
 wohnt man in einer besonderen Einrichtung.

Zum Beispiel in einem Wohn·heim.

Bei einer ambulanten Einrichtung
 wohnt ein Mensch alleine.

Bei der stationären und ambulanten Wohn·form
 bekommt man eine Betreuung.

Die Betreuung ist auf die Bedürfnisse
 von dem Menschen mit Behinderungen angepasst.

Ein Mensch mit Behinderung
 kann sich die Wohn·form und die Betreuung aussuchen.



W 10: Wohn·formen für junge Menschen nach einem Schlaganfall

Manche Menschen bekommen einen Schlaganfall.

Bei einem Schlaganfall bekommt das Gehirn
 plötzlich zu wenig Sauerstoff.

Das Gehirn braucht Sauerstoff damit es funktioniert.

Deshalb haben Menschen nach einem Schlaganfall oft Probleme.

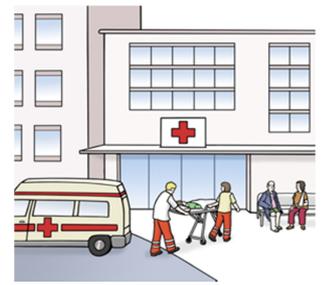
Zum Beispiel können die Menschen

eine Seite von ihrem Körper **nicht** mehr bewegen.

Die meisten Menschen mit einem Schlaganfall sind älter als 50.

Aber es gibt auch jüngere Menschen mit einem Schlaganfall.

Diese Menschen bleiben nach einem Schlaganfall oft im Krankenhaus.
Für diese Menschen muss es besondere Wohn·formen geben.
In den Wohn·formen bekommen diese Menschen eine besondere Betreuung.



W 11: Bewusstseins·bildung zu barriere·freiem Wohn·raum

Alle Menschen müssen wissen:

- So baut man barriere·freien Wohn·raum.
- Deshalb ist barriere·freier Wohn·raum wichtig.

Nur so wollen mehr Menschen barriere·freien Wohn·raum bauen.



W 12: Beratung für Bauherren

Bauherren sind für den Bau von einem Gebäude zuständig.

Bauherren müssen Information über barriere·freien Wohn·raum bekommen.

Zum Beispiel durch Informations·veranstaltungen für barriere·freien Wohn·raum.

Bauherren können sich auch barriere·freie Wohnungen und Häuser ansehen.

So können die Bauherren ihr Gebäude direkt barriere·frei bauen.



f. Information und Öffentlichkeits-arbeit

Barriere-freiheit in den Köpfen

Die Öffentlichkeit sind alle Menschen.

Bei der Öffentlichkeits-arbeit erfahren alle Menschen etwas.

Alle Menschen

müssen mehr über Menschen mit Behinderungen wissen.

Deshalb müssen alle Menschen

auch mehr über Barriere-freiheit erfahren.

Nur so beachten alle Menschen Barriere-freiheit.

Die Menschen haben Barriere-freiheit dann sozusagen im Kopf.



Das wollen wir erreichen

Menschen mit Behinderungen müssen Zugang zu allen Informationen haben.

Diese Informationen müssen barriere-frei sein.

Zum Beispiel in Leichter Sprache.

Und es muss Beratungs-angebote für Menschen mit Behinderungen geben.

Mitarbeiter in öffentlichen Stellen müssen Menschen mit Behinderungen unterstützen.

Eine öffentliche Stelle ist zum Beispiel ein Amt.

Dafür müssen die Mitarbeiter sensibilisiert sein.



Maßnahmen

IÖ 1: Mehr Öffentlichkeits-arbeit in den Medien

Darstellung frei von Vorurteilen

Alle Menschen mit Behinderungen sind verschieden.



Deshalb haben diese Menschen
auch verschiedene Bedürfnisse.
Das müssen alle Menschen wissen.
Deshalb muss es mehr Öffentlichkeits·arbeit
zu Menschen mit Behinderungen geben.
Die Öffentlichkeits·arbeit passiert in den Medien.
Zum Beispiel im Fernsehen.

Dabei muss man Menschen mit Behinderungen
ohne Vorurteil darstellen.

Vorurteil heißt:

Man denkt etwas über einen anderen Menschen.

Aber man kennt den Menschen gar **nicht**.

Vorurteile stimmen meistens **nicht**.

IÖ 2: Kampagne zu Menschen mit Behinderungen

Alle Menschen müssen wissen:

So sind Menschen mit Behinderungen.

Das sind die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen.

Deshalb muss es eine Kampagne geben.

Eine Kampagne ist so ähnlich wie Werbung.

Bei der Kampagne arbeiten Menschen mit Behinderungen mit.

Zum Beispiel stellen sich diese Menschen in der Kampagne vor.

IÖ 3: Barriere·freie Internet·seite von der Stadt Bayreuth

Die Stadt Bayreuth hat eine Internet·seite.

Diese Internet·seite

muss für alle Menschen mit Behinderungen barriere·frei sein.



IÖ 4: Inklusions-tag

Die Stadt Bayreuth macht einen Inklusions-tag.
Bei dem Inklusions-tag
treffen sich Menschen mit und ohne Behinderungen.
So können Menschen ohne Behinderungen
etwas über Menschen mit Behinderungen lernen.



IÖ 5: Anlauf-stellen müssen bekannter sein

In Bayreuth gibt es mehrere Anlauf-stellen.

Die Anlauf-stellen
unterstützen Menschen mit Behinderungen.

Zum Beispiel geben die Anlauf-stellen Informationen.

Das wissen viele Menschen mit Behinderungen in Bayreuth **nicht**.
Deshalb müssen diese Anlauf-stellen bekannter werden.



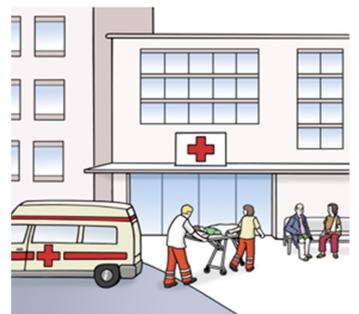
IÖ 6: Ansprech-partner für Menschen mit Behinderungen

Es muss Ansprech-partner für Menschen mit Behinderungen geben.

Diese Ansprech-partner muss es in jeder Behörde geben.

Zum Beispiel beim Arbeits-amt.

Und diese Ansprech-partner
muss es zum Beispiel auch im Krankenhaus geben.



IÖ 7: Sensibilisierung von Bus-personal

Viele Menschen mit Behinderungen fahren Bus.

Deshalb muss das Bus-personal
alles über Barriere-freiheit wissen.

Das Bus-personal ist zum Beispiel der Bus-fahrer.

Und über die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen.
Dafür gibt es Schulungen für das Bus-personal.



IÖ 8: Peer-Beratung

Peer-Beratung ist eine besondere Art von Beratung.
Peer ist Englisch und heißt so etwas wie: gleich.
Bei der Peer-Beratung unterstützen Menschen mit Behinderungen andere Menschen mit Behinderungen.
Zum Beispiel erzählen Menschen mit Behinderungen von ihren Erfahrungen.
Davon können andere Menschen mit Behinderungen viel lernen.



IÖ 10: Unterstützung von Menschen mit psychischen Einschränkungen

Es gibt Menschen mit psychischen Einschränkungen.
Das heißt:
Diese Menschen haben eine Krankheit im Kopf.
Zum Beispiel eine Depression.



Es muss mehr Beratung
für Menschen mit psychischen Einschränkungen geben.
Und Menschen mit psychischen Einschränkungen
müssen mehr unterstützt werden.
Nur so können Menschen mit psychischen Einschränkungen
besser am Leben teilhaben.



IÖ 11: Lotsen für Menschen mit Behinderungen

Ein Lotse leitet einen Menschen zu einem bestimmten Ort.
Zum Beispiel leiten Lotsen
einen Menschen zu einem passenden Ansprech-partner.
Lotsen für Menschen mit Behinderungen
unterstützen besonders Menschen mit Behinderungen.



Ehrenamtliche Helfer

können Lotsen für Menschen mit Behinderungen sein.

Ehrenamtliche Helfer machen freiwillig Arbeit.

Für diese Arbeit bekommen die Helfer **kein** Geld.

Mit der Arbeit

möchten die Helfer andere Menschen unterstützen.

IÖ 12: Informationen in Leichter Sprache

Manche Menschen verstehen die deutsche Sprache **nicht** gut.

Dafür gibt es Leichte Sprache.

Die Stadt Bayreuth richtet ein Büro für Leichte Sprache ein.

Das Büro übersetzt wichtige Informationen in Leichte Sprache.

Und das Büro bildet Mitarbeiter vom Amt aus.

Wichtige Veröffentlichungen von der Stadt Bayreuth

werden barriere-frei gestaltet.

Manchmal geht das **nicht**.

Dann werden die Veröffentlichungen barriere-arm gestaltet.

Das heißt:

Mit wenigen Barrieren.



IÖ 13: Blinden-leitsysteme müssen bekannter sein

Viele Menschen wissen **nicht**:

Blinden-leitsysteme sind sehr wichtig.

Blinden-leitsysteme sind zum Beispiel Linien auf dem Boden.

Diese Linien nennt man: Leit-linien.

Blinde Menschen haben meistens einen Tast-stock.

Mit diesem Tast-stock

können die blinden Menschen die Leit-linien fühlen.



So können die Leit·linien blinde Menschen führen.
Deshalb müssen Blinden·leitsysteme bekannter sein.

IÖ 14: Ärztliche Betreuung von Menschen mit Behinderungen

Viele Ärzte arbeiten in einer Arzt·praxis.

Viele Arzt·praxen sind **nicht** barriere·frei.

Das muss sich ändern.

Ärzte müssen mehr über die Bedürfnisse
von Menschen mit Behinderungen wissen.

Menschen mit Behinderungen müssen wissen:

Diese Arzt·praxen sind barriere·frei.

Deshalb gibt es einen Wegweiser für barriere·freie Arzt·praxen.



IÖ 15: Informationen von Menschen mit geistiger Behinderung

Viele Menschen haben eine geistige Behinderung.

Auch diese Menschen müssen Informationen bekommen.

Oft bekommen aber nur die Betreuer
von diesen Menschen Informationen.

Deshalb müssen die Menschen mit geistiger Behinderung
und ihre Betreuer die gleichen Informationen bekommen.



IÖ 16: Lotsen·system für Betreuer

Ein Lotse leitet einen Menschen zu einem bestimmten Ort.

Ein Lotsen·system ist zum Beispiel eine Internet·seite.

Auf dieser Internet·seite gibt es viele Informationen.

Die Informationen leiten einen Menschen zu anderen
Informationen.

Für die Betreuer von Menschen mit Behinderungen



gibt es ein eigenes Lotsen-system.

Das Lotsen-system beantwortet zum Beispiel wichtige Fragen.

IÖ 17: Pädagogisches Konzept für Schulen

Pädagogisches Konzept heißt:

So bringt man Kindern gut etwas bei.

Kinder müssen alles

über Menschen mit Behinderungen lernen.

Zum Beispiel über die Bedürfnisse
von Menschen mit Behinderungen.

Dafür muss es ein Konzept in der Schule geben.

Zum Beispiel gibt es eine ehrenamtliche Gruppe.

In einer ehrenamtlichen Gruppe arbeiten Menschen freiwillig.

Für ihre Arbeit bekommen die Menschen **kein** Geld.

Mit der Arbeit möchten die Menschen
nämlich andere Menschen unterstützen.

Menschen aus dieser Gruppe

erklären Schul-kindern das Thema Behinderung.

Oder die Kinder testen das Leben von Menschen mit Behinderungen.

Zum Beispiel können die Kinder einen Rollstuhl-parkours machen.

Bei einem Rollstuhl-parkours

muss man mit einem Rollstuhl über Hindernisse fahren.

IÖ 18: Mehr Begegnungen

von Menschen mit und ohne Behinderung

Menschen mit und ohne Behinderungen können viel voneinander lernen.

Dafür müssen sich Menschen mit und ohne Behinderungen treffen.

Dafür gibt es zum Beispiel Netzwerke.



Bei einem Netzwerk
sind viele Menschen miteinander verbunden.

Oder es gibt zum Beispiel einen Schüler·austausch.
Bei so einem Austausch tauschen Schüler
mit und ohne Behinderungen den Platz.
Zum Beispiel wohnt der Schüler mit Behinderungen
bei der Familie vom Schüler ohne Behinderungen.
Und umgekehrt.
So lernen die Schüler viel voneinander.



g. Frühkindliche Erziehung

Erziehung heißt:

Kinder lernen Regeln und Aufgaben.

Erziehung bekommt ein Kind zum Beispiel von seinen Eltern.

Oder im Kindergarten.

Kindergarten nennt man auch: Kinder-tagesstätte.

Die Abkürzung für Kinder-tagesstätte ist: Kita.



Frühkindliche Erziehung

ist die Erziehung bis ein Kind 6 Jahre alt ist.

Ab da bekommt das Kind Erziehung in der Schule.

Kinder mit Behinderungen

brauchen besondere frühkindliche Erziehung.

Und Kinder mit Behinderungen müssen integriert sein.



Das wollen wir erreichen

Es muss mehr inklusive Angebote für frühkindliche Erziehung geben.

Kinder mit Behinderungen

müssen in eine Kita in der Nähe gehen können.

Zum Beispiel in eine Kita mit Kindern ohne Behinderungen.

Dafür müssen die Erzieher besonders ausgebildet sein.

Verschiedene Einrichtungen müssen zusammen-arbeiten.

Zum Beispiel Kitas und Beratungs-stellen.

Und alle Einrichtungen müssen gut sein.

Das prüft die Stadt Bayreuth.

Maßnahmen

K 1: Aufbau von multiprofessionellen Teams

Multiprofessionelle Teams sind besondere Teams.

In diesen Teams sind viele verschiedene Fachleute.

Zum Beispiel Fachleute

für Kinder mit Behinderungen.

Und Fachleute für Erziehung.

Und Fachleute für Gesundheit.



Diese Teams arbeiten mit Kitas zusammen.

Die Kitas und Kinderkrippen

arbeiten auch mit anderen Fachleuten zusammen.

K 2: Vernetzung

Die Kitas in Bayreuth müssen vernetzt sein.

So können sich die Kitas austauschen.

So können die Kitas voneinander viel über Inklusion lernen.



Es gibt den Qualitätszirkel Inklusion.

Dieser Qualitätszirkel ist eine Art Arbeitsgruppe.

Diese Arbeitsgruppe prüft:

Wie können die Kitas den Aktionsplan umsetzen?



K 3: Fortbildungen für Mitarbeiter in Kitas zum Thema Kinder mit Behinderungen

Die Mitarbeiter in Kitas müssen Fortbildungen machen.

Die Fortbildungen sind zum Thema Kinder mit Behinderungen.

In den Fortbildungen lernen die Mitarbeiter zum Beispiel:

- Diese Arten von Behinderungen gibt es.

- So muss man mit Kindern mit Behinderungen umgehen.
-

K 4: Heilpädagogische Themen in der Ausbildung

Heilpädagogik ist die Erziehung von Menschen mit Behinderungen.

Viele Menschen machen eine Ausbildung in Pädagogik.

Zum Beispiel Lehrer.

Oder Mitarbeiter in einer Kita.

Bei dieser Ausbildung

müssen diese Menschen auch etwas über Heilpädagogik lernen.

So können diese Menschen

später auch mit Kindern mit Behinderungen arbeiten.



K 5: Unterstützung von Gebärden-sprache und Braille-schrift

Gebärden-sprache spricht man mit den Händen.

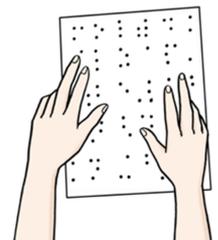
Gehörlose Menschen

sprechen zum Beispiel Gebärden-sprache.



Braille-schrift kann man fühlen.

Blinde Menschen können Braille-schrift lesen.



In den Kitas muss es mehr Gebärden-sprache geben.

Deshalb sollen die Mitarbeiter in den Kitas Gebärden-sprache lernen.

Oder es muss Gebärden-dolmetscher in Kitas geben.

Gebärden-dolmetscher

übersetzen gesprochene Sprache in Gebärden-sprache.

Es soll auch mehr Bücher in Braille-schrift in Kitas geben.

K 6: Inklusive Feste in Schulen und Kitas

In Kitas muss es inklusive Feste geben.

Bei inklusiven Festen treffen sich Kinder mit und ohne Behinderungen.

So können die Kinder

mit und ohne Behinderungen voneinander lernen.

Die Inklusiven Feste sind auch für Kinder mit

Migrations·hintergrund.



Migrations·hintergrund heißt:

Die Familien von den Kindern kommen aus anderen Ländern.

Zum Beispiel sind die Eltern von dem Kind

für die Arbeit nach Deutschland gekommen.

Jetzt leben diese Menschen in Deutschland.

Kinder mit und ohne Migrations·hintergrund sind verschieden.

Und Kinder mit und ohne Behinderungen sind verschieden.

Das ist gut.

All diese Kinder können nämlich viel voneinander lernen.

K 7: Mehr Plätze für Kinder mit und ohne Behinderungen in Kitas

Es gibt mehr Plätze für Kinder mit Behinderungen in den Kitas.

Deshalb gibt es weniger Plätze für Kinder ohne Behinderungen.

Die Stadt Bayreuth will deshalb auch

mehr Plätze für Kinder ohne Behinderungen schaffen.

K 8: Award von Bayreuth für inklusive Schulen und Kitas

Die Stadt Bayreuth vergibt einen Award.

Ein Award ist ein besonderer Preis.

Den Preis vergibt die Stadt Bayreuth an inklusive Schulen und Kitas.

So sind diese Schulen und Kitas

ein Vorbild für andere Schulen und Kitas.

K 9: Bessere Unterstützung beim Übergang von der Kita zur Schule

Meistens sind Kinder bis 6 Jahre in der Kita.

Ab 6 Jahre gehen Kinder in die Schule.

Der Übergang von der Kita zur Schule ist besonders.

Die Schule ist nämlich ganz anders als die Kita.

Deshalb muss man die Kinder in der Zeit unterstützen.

Kinder mit Förderbedarf

muss man besonders unterstützen.

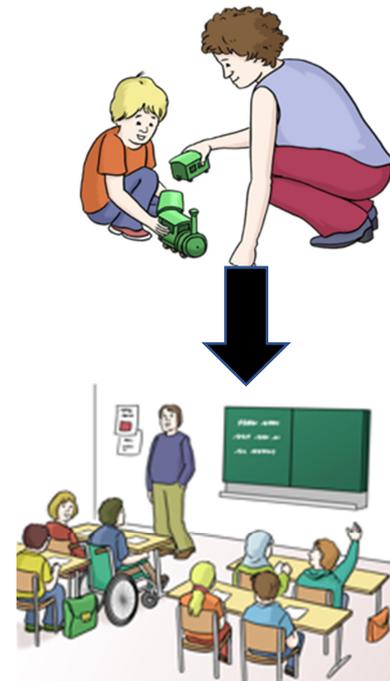
Kinder mit Förderbedarf

sind zum Beispiel Kinder mit einer Behinderung.

Deshalb unterstützt die Stadt Bayreuth

die Eltern von Kindern mit Förderbedarf.

Zum Beispiel beim Übergang von der Kita zur Schule.



K 10: Überprüfung von Bedarf für Inklusion

Die Stadt Bayreuth prüft:

- Wie inklusiv sind die Kitas und Schulen in Bayreuth?
- Was muss Bayreuth noch für die Inklusion von Kindern mit Behinderungen machen?

Dabei arbeitet die Stadt Bayreuth mit mehreren Stellen zusammen:

- mit der BIBU
BIBU steht für:
Unabhängige Beratungsstelle der Staatlichen Schulämter im Landkreis und in der Stadt Bayreuth.
- mit dem BIB
BIB steht für:
Städtisches Bildungsbüro.

h. Schule

Kinder mit und ohne Behinderungen sollen zur gleichen Schule gehen können.

Dafür muss die Schule inklusiv sein.

In Bayreuth ist Schule meistens noch **nicht** inklusiv.

Deshalb muss Bayreuth noch viel verändern.

Zum Beispiel kann Bayreuth

diese inklusiven Angebote in Schulen machen:

- Kooperations·klassen

In Kooperations·klassen sind 3 bis 5 Kinder.

Diese Kinder haben einen Förder·bedarf.

Kinder mit Förder·bedarf brauchen besondere Unterstützung.

Kinder mit Förder·bedarf

haben zum Beispiel eine Behinderung.

Diese Kinder haben zusammen in allen Fächern Unterricht.

- Partner·klassen

Bei Partner·klassen arbeiten 2 Klassen zusammen.

Die eine Klasse ist von einer Regel·schule.

Eine Regel·schule

ist **nicht** besonders auf Kinder mit Förder·bedarf eingestellt.

Die andere Klasse ist von einer Förder·schule.

- Förder·schulen

Eine Förder·schule ist nur für Kinder mit Förder·bedarf.

- Inklusive Schulen

Eine inklusive Schule ist eine Regel·schule.



Diese Regel-schule
 unterstützt aber Schüler mit Förder-bedarf.
 Zum Beispiel arbeiten an dieser Schule
 normale und besonders ausgebildete Lehrer zusammen.

- Inklusion von einzelnen Schülern
 Manche Kinder mit Förder-bedarf gehen auf eine Regel-schule.
 Dabei bekommen die Kinder Unterstützung.
 Zum Beispiel von einem Mobilen Sonderpädagogischen Dienst.
 Die Abkürzung
 für Mobiler Sonderpädagogischer Dienst ist: MSD.

Das wollen wir erreichen

Mehr Schulen müssen inklusiv sein.
 Zum Beispiel auch Real-schulen.
 Oder Gymnasien.

Die Schulen müssen für alle Kinder mit Behinderungen
 inklusiv sein.

Nur so können Kinder mit Behinderungen
 in eine Schule in der Nähe gehen.

So können die Eltern von Kindern mit Behinderungen aussuchen:

- Mein Kind soll in eine Regel-schule gehen.
- Mein Kind soll in eine Förder-schule gehen.

Dafür müssen Lehrer für die inklusive Schule ausgebildet sein.

Und es muss Projekte
 für Schüler mit und ohne Behinderungen geben.
 Nur so können Schüler mit und ohne Behinderungen
 voneinander lernen.



Maßnahmen

S 1: Integrations-begleiter

Schul-begleiter

Pädagogische Fachkräfte

Viele Kinder mit Förder-bedarf haben einen Integrations-begleiter.

Oder einen Schul-begleiter.

Diese Begleiter unterstützen das Kind besonders in der Schule.

Bald soll es aber weniger Begleiter geben.

Zum Beispiel weil Begleiter viel Geld kosten.

Deshalb soll es bald mehr pädagogische Fach-kräfte geben.

Diese pädagogischen Fach-kräfte

können mehrere Kinder gleichzeitig unterstützen.

Das ist einfacher für alle.

S 2: Personal-situation in den Schulen

Mehr Schulen müssen inklusiv sein.

Zum Beispiel muss es in Schulen kleinere Klassen geben.

Dann können die Lehrer

die einzelnen Kinder besser unterstützen.

Dafür muss es mehr Mitarbeiter in den Schulen geben.

Diese Mitarbeiter müssen besonders ausgebildet sein.



S 3: Award von Bayreuth für inklusive Schulen und Kitas

Die Stadt Bayreuth vergibt einen Award.

Ein Award ist ein besonderer Preis.

Den Preis vergibt die Stadt Bayreuth an inklusive Schulen und Kitas.

So sind diese Schulen und Kitas

ein Vorbild für andere Schulen und Kitas.

S 4: Fachtag Inklusion

In Bayreuth gibt es einen Fachtag für Inklusion.

Bei diesem Fachtag

können alle Arten von Schulen mitmachen.

Zum Beispiel gibt es Informationen

für **nicht-inklusive** Schulen.

Eltern von Kindern mit und ohne Behinderungen

können bei dem Fachtag dabei sein.

Zum Beispiel können Eltern von Kindern mit Förderbedarf

anderen Eltern etwas erzählen.

So lernen alle Schüler und Eltern und Lehrer mehr zum Thema Inklusion.



S 5: Förderung für ehrenamtliche Projekte an Schulen

An Schulen gibt es oft ehrenamtliche Projekte.

Ehrenamtlich heißt:

Die Projekte sind freiwillig.

Für diese Projekte bekommt man **kein** Geld.

Es muss mehr ehrenamtliche Projekte zum Thema Inklusion geben.

Bei diesen Projekten lernen die Schüler mehr über Inklusion.

So können Schulen besser inklusiv werden.

S 6: Mehr staatliche Förderung für inklusive Schulen

Staatliche Förderung heißt:

Deutschland unterstützt verschiedene Sachen mit Geld.

Zum Beispiel Schulen.

Inklusive Schulen

müssen mehr staatliche Förderungen bekommen.

Das unterstützt die Stadt Bayreuth.



Zum Beispiel spricht die Stadt Bayreuth mit Politikern.

S 7: Bessere Unterstützung beim Übergang von der Kita zur Schule

Meistens sind Kinder bis 6 Jahre in der Kita.

Ab 6 Jahre gehen Kinder in die Schule.

Der Übergang von der Kita zur Schule ist besonders.

Die Schule ist nämlich ganz anders als die Kita.

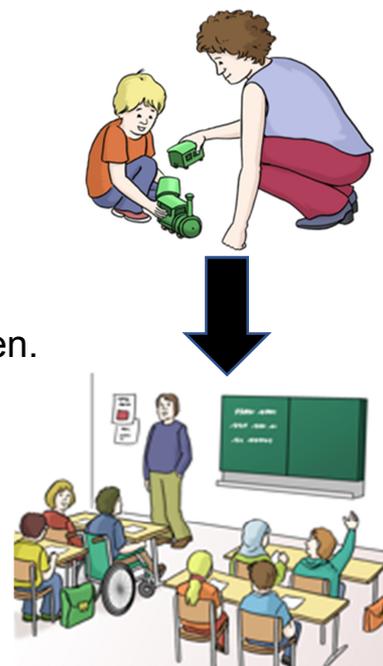
Deshalb muss man die Kinder in der Zeit unterstützen.

Kinder mit Förderbedarf muss man besonders unterstützen.

Deshalb unterstützt die Stadt Bayreuth

die Eltern von Kindern mit Förderbedarf.

Zum Beispiel beim Übergang von der Kita zur Schule.



S 8: Anträge müssen einfacher werden

Schulen und Eltern müssen oft viele Anträge ausfüllen.

Zum Beispiel Anträge für Schulbegleiter.

Diese Anträge sind oft sehr schwer.

Deshalb müssen diese Anträge leichter werden.

Und die Schulen müssen wissen:

Wer ist zuständig für die Inklusion in der Schule?

Deshalb müssen die Schulen

auch mehr mit dem Landkreis zusammenarbeiten.



S 9: Tutorenmodelle an Schulen

Ein Tutor ist ein besonderer Lehrer.

Ein Tutor kennt sich nämlich

bei einem Thema besonders gut aus.

Zum Beispiel beim Thema Inklusion.



Deshalb kann der Tutor anderen Lehrern die Inklusion erklären.

Und der Tutor kann Schülern die Inklusion erklären.

Es muss mehr Tutoren für Inklusion an Schulen geben.

S 10: Beratung und Unterstützung

von Eltern mit Kindern mit Inklusionsbedarf

Viele Eltern haben Kinder mit Inklusionsbedarf.

Kinder mit Inklusionsbedarf

sind zum Beispiel Kinder mit Behinderungen.

Diese Kinder brauchen besondere Unterstützung.

Diese Eltern brauchen besondere Unterstützung.

Zum Beispiel von einer Erziehungsberatung.

Oder von einer Inklusionsberatung.

Die Inklusionsberatung ist besonders für Inklusion in der Schule.

In der Inklusionsberatung arbeiten verschiedene Stellen zusammen.

Zum Beispiel:

- das Jugendamt
- das Schulamt
- Schulen
- der Mobile Sonderpädagogische Dienst

Die Abkürzung für Mobiler Sonderpädagogischer Dienst ist: MSD.



S 11: Überprüfung von Bedarf für Inklusion

Die Stadt Bayreuth prüft:

- Wie inklusiv sind die Kitas und Schulen in Bayreuth?
- Was muss Bayreuth noch für die Inklusion von Kindern mit Behinderungen machen?



Dabei arbeitet die Stadt Bayreuth mit mehreren Stellen zusammen:

- mit der BIBU
BIBU steht für:
Unabhängige Beratungs·stelle der Staatlichen Schulämter
im Landkreis und in der Stadt Bayreuth.
- mit dem BIB
BIB steht für:
Städtisches Bildungsbüro.

S 12: Inklusive Feste in Schulen und Kindertagesstätten

In Schulen muss es inklusive Feste geben.

Bei inklusiven Festen

treffen sich Kinder mit und ohne Behinderungen.

So können die Kinder

mit und ohne Behinderungen voneinander lernen.

Die Inklusiven Feste sind auch für Kinder mit

Migrations·hintergrund.

Migrations·hintergrund heißt:

Die Familien von den Kindern kommen aus anderen Ländern.

Zum Beispiel sind die Eltern von dem Kind

für die Arbeit nach Deutschland gekommen.

Jetzt leben diese Menschen in Deutschland.

Kinder mit und ohne Migrations·hintergrund sind verschieden.

Und Kinder mit und ohne Behinderungen sind verschieden.

Das ist gut.

All diese Kinder können nämlich viel voneinander lernen.

